

# SIMPLICISSIMUS

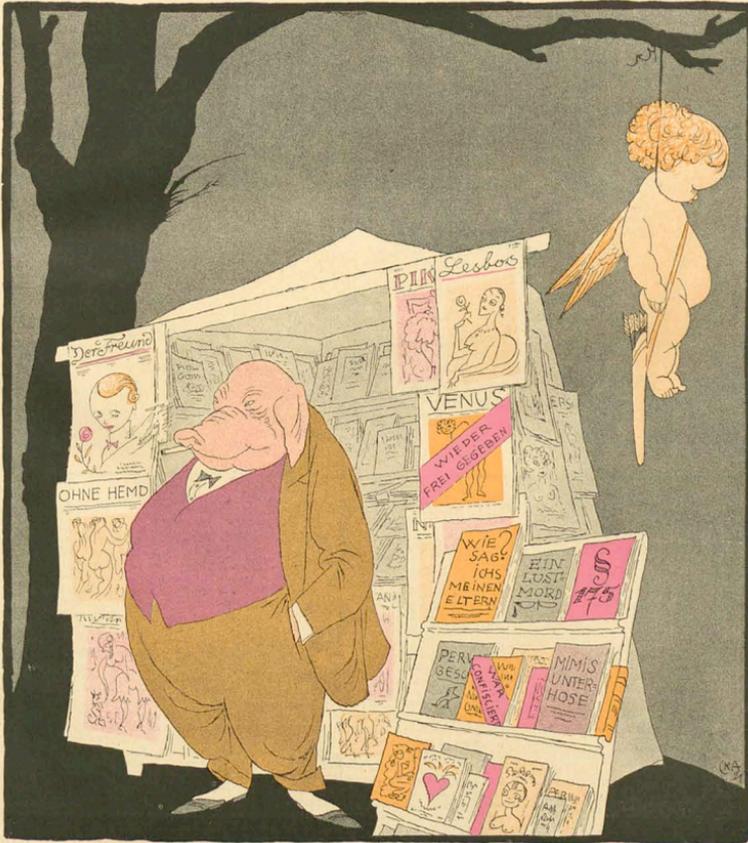
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark  
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

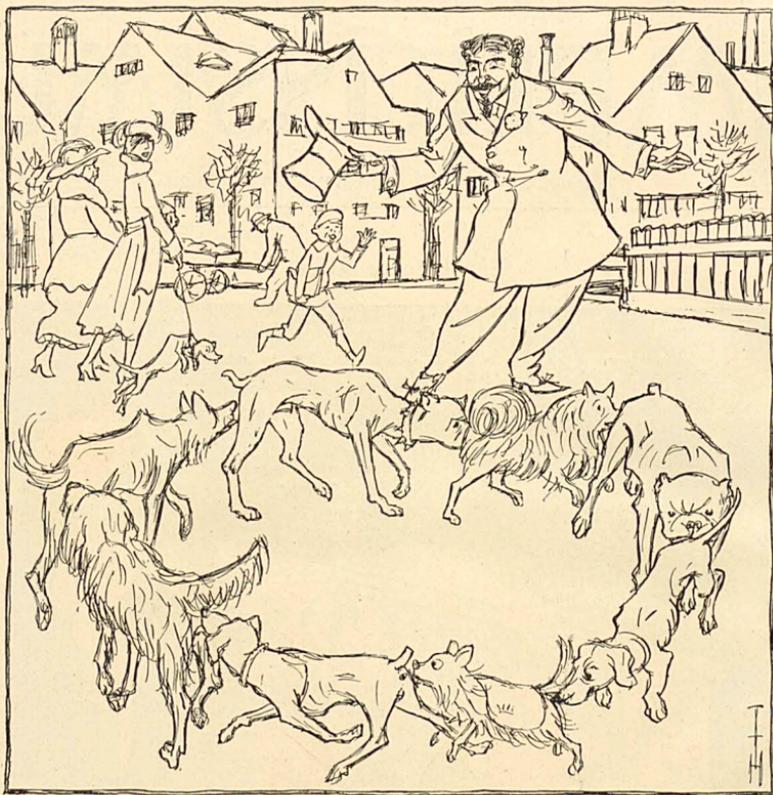
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark  
Copyright 1921 by Simplicissimus-Verlag G.m.b.H. & Co., München

## Entgötterte Welt

(Karl Zisch)



Amor ist tot. Es lebe das Schwein!



„Die Biester engagier' ich. Da fähre ich den Reigen' in meinem Hundestheater auf.“

## Gros und der Pudel

Als des Pudels seine Stunde kam, daß ihn Gros an die Leine nahm, meint' er fürchtlich in tiefer Dual, lob das Bein des tags wohl tausendmal.

Schaunig ward er, der sonst kein' geacht', vor der Straße zum Osepböt gemacht; aus der Hundeklanke vor der Pfaffen Tür stach er als ein Teudobour herfür.

Freutig trillernd wie mit sanftem Edmalz stehmt' ihm Liebessehnsucht aus dem Hals... schön war sein durchsehnigstes Gesicht — Liebe lobt er — ob mit i'cht, ob nicht.

Eines tags, als sein Termin vorbel, war er pflichtlich wieder Holz und frei, und wenn er sie sah, lob er begnadigt das Bein... Liebe muß nicht unbedingt verkörern sein.

Von Schmid

## Die Stille im Lande

Von Paul Schmid

Im Lauf des vergangenen Jahres erschienen dreihundertsechshundertsig Bücher, auf deren Titelblatt der Name Gros in führender Stellung zu finden war. Die Zahl der einzelnen, diesem lieben Gott geweihten Artikel angegeben, ist unmöglich; solange irgend eine Zeitschrift oder Zeitung auf, und er wird sie bezeugen. Es sind vielfach junge oder verblödete Damen, deren sich der Gott als Sprachrohr bedient; vermutlich hängt das mit unseiner sozialen Verhältnisse zusammen; durch den ständlichen Umgang mit Ihm kann das einseitig angeordnete Reglement der Sitte bequem und gefahrlos umgangen werden. Es wird mir erzählt, daß sich auch Männer an diesem Dabersfeldtreiben beteiligen, sogar Theologen; es werde von einzelnen der Bierisch unternommen, den nackten Gott in die Dreidigiten einzuflangeln; die Brüder Celsius und Gros ergäben ein famosees Paar; einer ergäbe den andern aufs trefflichste. Wenn überhaupt, so lasse ich nur durch dieses so umfangreiche, viel- und tiefsinnige göttliche Schicksal das Wachstum einer neuen

Religion erleben; die Keimzelle tat-fröhliche Hände befinde sich bereits im Zustand hoffnungsreicher und ungebildiger Schwangerschaft; es könne aus eine Frage der Zeit sein, bis die endgültige Weltkraft des Gottes sich erzeige; Männer und Männer, Frauen und Frauen, Männer und Frauen hätten sich schon unter diesem Zeichen gefügt; bald werde es kein Pöbel mehr wogen, den Gros selbst vor den Dämonen in Räucherland zu Disziplinieren. Bei meinem etwas platonischen Temperament habe ich diesen Bekehrungen bisher nur geringes Interesse entgegengebracht. Auch bin ich Skeptiker, sowohl in Sachen der alten wie der neuen Religionen. Zudem möchte ich mit den vielen geistlichen Fremdwörtern wenig anfangen; daß Pöbel und Gros irgend wie zusammenhängen, ging aus einer zuweilen spontanen Annäherung durch Schriftstellerinnen hervor, und daß das Wort Neurose weniger mit Nofe als mit Gros zu tun hat, möchte mir mein Freund, ein Mediziner, plausibel haben er siebenmal, wenn ich von Großhünern sprach, mit verächtlicher Handbewegung: „Neurotiker!“ ausstieß und lachte. Daß ich mich endlich durch den philologischen Wahn, der sich um den neuen Gott bereits angehüllt hat, erfolgreich durchgebeizelt und auch

klarsteig geworden bin, verdauete ich hauptsächlich den Verkehr mit einem Mädchen, dessen Freundschaft mir zuteil wurde, wobei nicht umgekehrt. Besteres kann deshalb, weil sie mahlstärkste Haare hatte; ich kann selbst für feine Blondinen Haare und Färbung sein und weiß zur Genüge, daß sowohl Perisäure wie Haarfärbung über den Wert und die Wichtigkeit eines Menschen nicht das geringste ausüben; auch Rosa Luxemburg war rot und peitschlos demnach eine famose Frau. Aber die jenen Färbungen nicht nur eine hübsche Studentin war und aus der Künigsberger Erde stammte, sondern auch einer so gefestigten Weltanschauung huldigte, daß sie befähigt war, unabhägliche stiefmütterliche Artikel über den Wert von selbst zu verfassen, ging mein Umgang mit ihr nie über den Zen unerschöpflicher Verstand hinaus. Das füllte sie auch und dämpfte insofern ihre anfängliche Vertraulichkeit. Wenn ich in langen Abendgesprächen auf ihren roten Büch Klopfe, gab sie in Erwartung meines Spottes nur zögernde Antworten, und so nahm unser Verkehr allmählich die Form eines vertieften, aber hart-

nächtigen Kampfes an. Das Mädchen mit den seichten, wässerig-blauen Augen und den tiefen, unzugänglichen Gedanken blieb mir ein Rätsel. Ihre Klugheit stand außer jedem Zweifel; aber leider ging damit eine vermerkte Mädeligkeit Hand in Hand. Einerseits stellte ich bei ihr jenen langsame Augenaufschlag fest, der mir auch bei weniger gebildeten Damen gefällig und verständlich war, aber andererseits begleitete sie eben diese körperliche Handlung mit Worten, deren Ziel und heilige Gerechtigkeit alle einseitigen Vermutungen zu demütigen schien. Sie war durchaus nicht rüde; das Schlegelsche Bonmot „Vredere ist die Prätension auf Unschuld ohne Unschuld“ war das gefällige Motto ihrer mahlstiefen und schärflichen Aussagen, nur durfte man die Basis der philosophischen Terminologie nicht verlassen. Als sie zum Beispiel über das heilige Recht auf Mutterschaft dozerte, und ich, weil ich nicht recht mitkam, die ablenkende Bemerkung machte, daß bekanntlich die Katzen blinde, die Hühner lebendige und die Kängurus zwei Zentimeter lange Junge werfen,

mußte sie sich diesen Ton, zum Beispiel dieses „Werden“ mit gutem Zorn verbiten. Ein anderes Mal, als sie mir ausführlich, aber ohne Erfolg die Notwendigkeit eines neuen Pallasbultes (Wort, weiß, zu welchem Zweck) darlegte, summte ich das Baudewille leise durch die Zähne von

Quid peit rien  
Qui va-t-et vient,

und richtig, meine Dichtma war darüber empört. Es kam es allmählich zum Bruch, und über ein Jahr lang verlor ich das Mädchen aus dem Gesicht. Ich war nicht klug geworden; am Ende mußte ich doch meinem Freunde, dem Mediziner, zustimmen. Ein merkwürdiger Zufall, der unser schicksalliches Zusammenreffen kirchlich herbeiführte, belehrte mich jedoch endlich eines Besseren. Die Studentin war gesund; auch ihre verfallenen Wege führten nach Rom. In einer färbenden, religiösen Zeitschrift der freien, deutschen Jugend blieb ich auf zwei gleichzeitig erscheinende Fortsetzungen, von denen das eine mein Interesse lebhaft auf sich zog. Das andere die tätige

## Die neue Generation

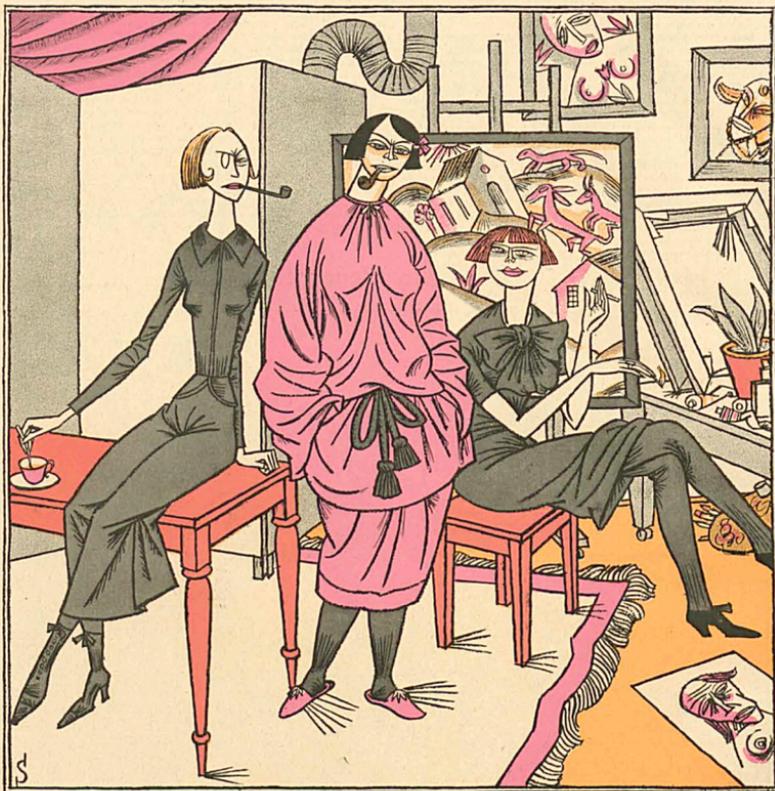
(Schluß von D. Gullkanfen)



„Sie sollen sich nicht unterziehen, mir später das Märchen vom Storch zu erzählen!“

# Die Intellektuellen

(Zeichnung von G. Schilling)



„Mit diesem Maier läßt sich's schlecht über Erotik und sexuelle Fragen sprechen. Der Bengel wird gleich aktiv.“

Entscheidung meiner Mutter erwiderte. Das erste lautete:

Obst es im 3. Stock einen feinen, tiefen Einsiedlermenschen von künstlerisch philosophischer Geisteskraft, der einer jungen Estelle im Bunde

Führer und Erlöser sein will? Insofern erbeten unter A. 22 an die Redaktion der W. in D.

Und das zweite:

In rücksichtsloser Offenheit. Gebildete Dame, 22 Jahre, wird, bemüht die legalen Wege meidend, die ihre Mutterpflichten und Muttertrouben emulgierten, ihren schneidenden Wunsch, in etwa neun Monaten in Erfüllung gehen sehen, werdenden Menschen, die ihrem Schritte reinen und wahren Verständnis entgegenbringen, werden gebeten, sie möglichst bald aufzunehmen. Weiteres in direktem Schriftverkehr unter „Rücksichtslose Offenheit“ an die Redaktion der W.

Die beiden Offerten, die ich im Einverständnis mit meiner Mutter abgabte, hatten ein verblüffendes Resultat. Es stellte sich die Identität beider Bittstellerinnen heraus, und zwar handelte es sich um die eingangs erwähnte stille Studentin. Ich war mit meinem Offert unglücklicherweise zu spät gekommen, und meiner Mutter riet ich nach Lage der Dinge, auch ihr Angebot wieder rückgängig zu machen. Schließlich hatte ich wenigstens das Eine gewonnen: Einsicht in den neuen Modus.

Ich wußte nunmehr: diese Religion hat es zu allen Zeiten gegeben. Gehehen mit Schmalz, heute mit Eßalm.

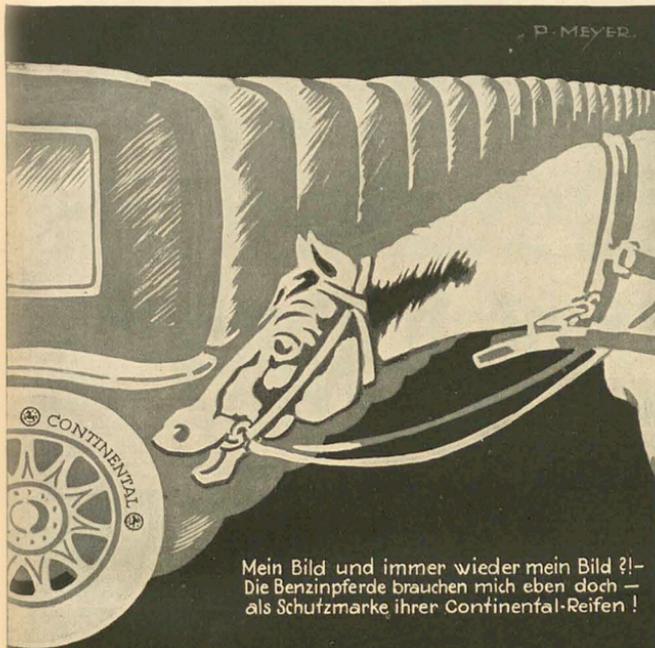
Ich erfuhr: die Chiffre A. 22 bedeutete: Alter 22 Jahre. Die gleichzeitige Aufgabe beider Inserate war nichts als eine geschäftstüchtige Fürsorglichkeit, ein Rückversicherungsgewerbe, die pfiffige Umgebung der legalen Wege, ein Präventivschuß vor den Folgen der schließlich herbeigewünschten Eventualität. Ein schmerzloses Martyrium.

Ich begriff blühpärrig die Werte: Einsiedlermenschen,

Erliebtkraft, junge Estelle im Bunde, Führer und Erlöser. Ich hatte bisher etwas Maßvolleres dahinter gefastet. Bei dem Wort „Erlösung“, das so häufig in Beziehung zu Eros gebraucht wird, habe ich früher unwillkürlich an den langweiligen Goethe'schen Vers gedacht:

Wer immer strebend sich bemüht,  
Den können wir erlösen.

Dann aber weiß ich, daß zwischen Erlösen und Erlösen ein Unterschied besteht, und daß die junge Estelle im Bunde diesen Unterschied nicht begriffen oder aber heimtückisch unterläßt. Direktannoncen in allen Ehren bei einem Geschäftsmann, der es gewöhnt ist, Abschläge zu tätigen. Aber die philosophische Vermummung stört mich in der Tat. In der Tat: ich bin begierig auf die neuen Religionen und Religionsgemeinschaften, die sich der bequemen und beweisenswerten modernen Wege der Bekanntschaft bedienen können, um zu wachsend und um — sich zu mehren.



Mein Bild und immer wieder mein Bild ?! —  
Die Benzinpferde brauchen mich eben doch —  
als Schutzmarke ihrer Continental-Reifen !

Jeder  
**Continental**  
Pneumatik  
trägt diese Schutzmarke:



**Der Gipfel der Reinlichkeit**  
ist das Rasieren mit Francois Faber's  
„Wach auf“

Das ist gepfeiferte, hegenische und weberühmte  
**Original-Rasiermittel**

**Kenner rasieren** „Wach auf“  
nur mit

„Wach auf“  
ist ein Rasiermittel in der beste Rahmenart der  
Welt, sehr stark feuchtigkeit erweilt es den Hals und  
erhöhet den Rasierfortschritt. „Wach auf“ enthält feines  
überaus feines Getreide mit dem Rasieren. „Wach auf“ schützt vor  
der sehr unangenehm Unwohlsein, kangerigen Haut- u. Hautirritationen,  
Piketten etc. und macht die rasierende Gesichtshaut sofort sammetweich, samt u.  
glänzend, auch im kaltesten und kältesten Winter durch. „Wach auf“  
löst Haut und geschwindigkeit. „Wach auf“ ist viel angenehmer, doch hier  
besteht erhebliche Vorsichtnahme wie sie ersieht.

U. P. Originalherb. H. K. — in dt. Fortschrittsheft Nr. 25. — in Nr. 178. Die Nr. 25.  
Lieferant erhältlich oder direkt vom Fabrikanten Francois Faber, Berlin W 96,  
Oberwallstr. 19. — in der Beschreibung auf dem Fabrikanten vom besten Interesse

**Königlich**  
**Holländischer Lloyd**  
Amsterdam

**Transatlantischer Dampferdienst**  
in Spanien und Portugal  
für Passagiere, Fracht und Post nach  
**SÜD-AMERIKA**  
Rio de Janeiro, Santos, Montevideo,  
Buenos Aires  
**CUBA / MEXICO**  
Havana, Vera Cruz  
**NORD-AMERIKA**  
New Orleans

mit modernen Drei- und Doppelschrauben-Schell-  
dampfern regelmäßig i. kurzen Abständen ab Amsterdam  
Moderne schnelle Frachtdampfer nach obengenannten  
Häfen sowie nach Fernambuco und Bahia  
Spezieller 14 täg. Frachtdienst nach New York

Alle Auskünfte über Passage und Fracht durch die Gesell-  
schaft in Amsterdam oder die in den meisten Grossstädten  
bestehenden Vertretungen.

**Nasenformer „Zello-Punkt“**  
z. B. Pat. Nr. 211727 u. B. R. G. M. 71155

Das neue Modell Z1 mit 6 verstellbaren Präzisionsregulatoren und Leder-  
druckknöpfen ist für jede un-  
schöne Nasenform einstellbar und  
formt die orthopädisch richtig be-  
einflussten Nasenknorpel in kurzer  
Zeit normal. (Knochenfehler nicht.)

Hofrat Professor Dr. med. v. Eck schreibt:  
„Die Vorzüge, verbunden mit den un-  
weiblichen Erfolgen des Apparats, ver-  
lassen mich, denselben überall zu ver-  
ordnen.“ Liefer 2000 Stück verlustf.  
illustrierte Beschreibung mit hunderten  
notariell beglaubigter Erfolgserklärungen  
gratis. Preis komplett Mk. 20.—; mit  
wechseln Postern Nr. 42.—; einseitig Arz-  
tlicher Anleitung. Versand diskret.  
Fabrik orthopädisch. Apparate  
**L. M. Baginski, Berlin W. 129, Potsdamer Straße 32.**

**HAUTANA**

Büstenhalter aus elastischem Trikotgewebe  
**DIREKT AUF DER HAUT**

BEZUGSNACHWEIS DURCH:  
MECH-TRIKOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & Co BÖBLINGEN,  
und S. LINDAUER & Co KORSETTFABRIK, CANNSTATT.

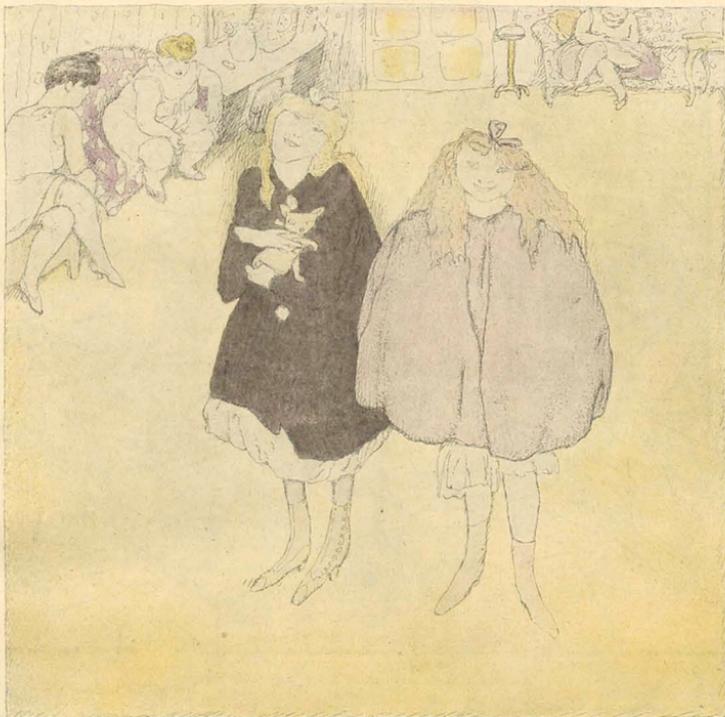
Nur echt mit den  
Hautana Etiketten

Für  
die Dame  
von  
Geschmack  
unentbehrlich









„Die armen deutschen Mädchen! Die müssen in unserem Alter noch in die Schule gehen!“

## Die Kupplerin

Im Sofa thront sie breit in schwarzer Seide, und neben ihr aus Schlummerell und Deden Quilt hochmütigell ein großer Mann, und beide Sehen im Gesicht sich ähnlich zum Beförcken.

Kalt äugt sie durchs Vergoren, in Hoffungsgebrude, An Frauenreihen Rechte zu entdecken, Denn Weib auf Weib in lebend weitem Leide Steht Weib vor ihrer Weidmacht Oherfcherblöden.

Manch halbes Weib schreit noch, bloß und vogelst. In rother Weib schreien sie vorbei, Wie izeu Schicksala hemmungslos Lauf.

Und an geschwängerten Zapfenblättern Hängt ihr zu Häupten in geliebten Letzen Der Vers: „Die Liebe hört nimmer auf.“

Dans Alfred Rön

## Die Bluse

Von Fröh Hampel

Marie schneiderte. Eine Männerhose war für sie kein Geheimnis, sondern eine in allen Teilen klar erkannte Aufgabe. Das verstand sie dem Vater, dem sie seit ihrer Konfirmation zur Hand ging. Nebenbei besah sie einen melischen Privatandenken, den sie mit Blusen verlorste. Wieviel dieser Kleidungsstücke sie bereits angefertigt hatte, mußte sie nicht mehr. Anfangs führte sie Buch. Einmal jedoch, als sich die Aufträge häuften, verzog sie die Unterzung ins blaue Weir. Seitdem ließ sie es.

Wie Marie jetzt ihrer Mutter, die in weißer Unterfaß vor ihr lag, blaugraue Fiederströfen anspitzte, vor sie das Bild häuslichen Fleißes, Erwerbes konnte sie nicht, da ihr Mund von Etzenden

harrte. Mitleidlich prüfte die Mutter die Arbeit der Tochter: Denn, wenn schon die andern mit dem zufriednen sein mußten, was ihnen als passend überliefert wurde, so galt dieses Geschäftsgewerben nicht für die nächsten Verwandten. „Das Vorderstück ist zu kurz.“ — „Der Halsauschnitt schließt nicht.“ — „Abern Rücken spannt es.“ Marie hielt inne, nahm die Nadeln aus dem Munde und sprach: „Aber Mutter!“ Dann steckte sie die Nadeln in die Goldatenmühle, die als Kissen diente. Sie legte die Schere in die Schublade, wovon sie gebüete, und indem sie ihre runden schwarzen Augen senkrecht, gütig sie still kinnnd, mochte die Mutter sehen, wie sie ihre Bluse bis zur Kindwaise fertig besahm. Sie würde sich jedenfalls nicht mehr damit befassen.

Marie verkehrte in ihrem Entschlusse. Die Mutter drohte und bat und rief den Vater als Richter an. Dieser blieb neutral. Innerlich gab er seiner Tochter recht; sie war in ihrer Berufserde getränkt worden und verlagte billigerweise dem Beleidigung ihre ferneren Dienste. Nach Lage der Dinge begründete es Marie, als sie nach Mittag von Alfred zu einem Ausfluge in ein Gartenrestaurant abgeholt wurde. Alfred war ihr Ehemann. Sie verkehrte mit ihm, trotzdem er sie nicht heiraten wollte. Das hatte er ihr mehrfach versichert, und sie wußte, daß sie sich in diesem Punkte auf sein Wort verlassen konnte. Er hatte seinen Freund Max mitgebracht. Als Marie ihre Entscheidung überunden hatte, kam' eine oberflächliche Unterhaltung in Gonn. Alfreds Freund befähigte sich nicht daran. Der Marie beifriedlich Marie rauchte eine struppige Pijotte und bewegte erwidert einen langen Cigaretten, der ihn prangend den Arm im Halbkreis nach außen zu schwingen. „Ihr entwidlich mich einen Augenblick!“, sagte Alfred, nachdem sie sich kaum gefest hatten. Er stand auf und verzogwund. Max und Marie sahen sich lange kumm gegenüber. Alfred kam nicht zurück.

Marie kämpfte ihre zweite Entscheidung nieder: also deshalb hatte der Zealote seinen Freund mitgebracht! Sie besah ihn. Der Anzug sah schlecht, war aber aus gutem Stoff gearbeitet. Sie beschloß, gerade auf ihr Ziel loszugehen. Sie hatte es gleich weg; er gebüete zu den Männern, die genommen werden mußten. „Was sind Sie?“ — „Werber.“ — „Er sagte ihr damit nichts Neues, denn sie hatte seinen Beruf bereits an seinen vererbten Söhnen erkannt. Der Mann war gelöst; Max hatte gesprochen. Sie packte nun die mitgebrachten Diederhosen aus und schick ihm die Hälfte zu. Das war eine samoböllische Handlung. Wenn er zurück, erklärte er sich dadurch als ihr Beschüger. Lebte er ab, hätte sie „Iren“. Damit schüete Max die Folgenföner der Entscheidung. Dann nahm er und ab. In der Rechten hielt er den erkalten Tabakzettel, in der Linken das belegte Brot. Da er weit vorgebeugt sah, verführte seine Hand tief den Boden. Es kam es, daß ihm die Kollern, die zwischen den Ästblen umher gaderen, das Brot fraßen. Marie lächelte. Max geriet in leichte Erregung. Um den Eindruck seines Mißverstandes zu vermindern, begann er ganz von selbst zu reden. Er erzählte die Geschichte einer Hofbaut, die eine Hindobaut sein sollte, sich am Ende aber doch als Hofbaut herausstellte. Marie nickerte sich ihm. Möglich hatte sie ihre Unterfaßentell um seine Knie geschlungen. Als sie ihr Verleben bemerkte, war es zu spät. Max legte rasch die Zigarette beiseite und küßte sie mild auf das Kinn. Endlich, dachte sie und ließ ihn gehen.

„Benieren Sie sich nicht!“ Marie lebte ab. Er hatte sich gleich zuerst mit allem reichlich befassen. Marie ging ab und zu. Sie hatte es durchgefertigt, daß er zum Mittagessen eingeladen wurde. Es war nicht leicht gemessen. Die Mutter grüßte. Sie gab erst ihre Zustimmung, als die Tochter er-



„Wozf, ich finde sie ganz nett — aber so unaufrichtig ogequell.“

Märte, sie wolle sich die Sache mit der Waise noch einmal überlegen. Marz war die Einladung etwas unverschämmt gekommen. Sie kannten sich so erst seit acht Tagen. Außerdem fürchtete er sich vor Marias Eltern. Man sah bei, daß sie nur nicht so schlimm waren, wie er sie sich vorgestellt hatte, nennigstens, was den Vater betraf. Dieser war ein langer blauer Mann, der ihm in fahdlicher Weise aus- einanderlegte, warum die Beschleimte erstens für den Ein jeder Hofe sei. Er sprachte ein wenig mit seiner feinen Randschaft und nannte Mariens Schneider ein gewaltigen Dösen vor dem Herrn. Dann schweig er, Marz bedachte tiefhaft von der Verbau, die eine Hochbau sein sollte, sich am Ende aber doch als Nothbau herausküllte. Nach einer kurzen Pause gab er noch die Beschleimte eines Hausfelles zum besten. Mitten dein frochte er, da er die Augen der Mutter auf sich gerichtet fühlte. Er begann von vorn, verwickelte sich, arbeitete mit den Händen und warf dabei sein Glas um. Der Vater mochte auf, Marie lief nach einem Tische, und die Mutter sagte: „Sie trinken wohl zu Hause nie Bier?“ Der Mensch war ihr jumbder. Sie liebte festlich, schloßte Mariam, die ihren Schmutzhaft wüßten. Marz war das Gegenstück. Zeit er da war, hatte er seinen Stuhl noch nicht verlassen. Während die Frauen in der Küche Geschäfte wußten, schloß er, indem er den Kopf auf den Tisch legte. Der Vater schmachtete im Verhohln. Dann trant man Koffee, und schlief sich hies Marz nach Abendrot. Als abgedacht war, wurde die Karte herbeibracht, und es zeigte sich, daß er trefflich Chat spielen konnte. Diese Umstände verhäthete das Wohlwollen, das der Vater für ihn hatte. Die Mutter jedoch, die hieher fast immer gewonnen hatte, fühlte in ihm einen überlegenen Gegner und sah trübe in die Zukunft. „Er mußten zuehen.“ — „Harte nicht.“ Der Citret brachte schone Formen anzunehmen. Marie legte sich ins Mittel. Als das Geziel zu Ende war, brachte sie Marz Gut und Etwad, und man trennte sich im guten Einverständnis. Marie leuchtete dem Besucher die Treppe hinunter und feierte nach einer Viertelstunde mit leicht gedöhten

Wangen ins Wohnzimmer zurück. Die Mutter stand vor dem Spiegel, steckte den Kopf ab und plönte: „Da war Alfred ein ganz anderer Kerl!“ Marie judte die Achseln: „Jawohl, ein Lump!“ Für Sonntag hatte sie mit Marz eine Walpartie verabredet. Er trafen sich am Eichenborst-Denkmal. Möglichst trat Alfred hinter dem Godel hervor und fragte, ob er sich anschließen dürfte. Marie war sprachlos. Alfred tat, als sei niemals etwas zwischen ihnen gewesen, bedachte ihr die Hand und bemerkte, daß er von Marz eingeladen worden sei. „Ist das wahr?“ Marz brannte sich gerade eine Agarre an, wobei er den Put vor das Gesicht hielt. Marie versuchte, nach Hause geflücht zu werden. Er blähte sie rantes an, mit dem Hute in der Hand. Über den Rücken hatte er einen gelichen Ruckstaf gelimalt, der nur einem höchstlich kleinen Teil der breiten Fläche bedeckte. Der Spazierstock baumte am Arme. Alfred sagte, daß er durchaus nicht fliehen wolle, und wandte sich zum Gehen. „Nein, bleiben Sie nur, wenn Sie einmal da sind.“ Dann stopfte man auf der Raubigen Landstraße dem nahen Wäldchen zu, wo man den Tag zu verbringen ge- wöhnte. Alfred lag und machte unverständig Geklop. Marie blieb ernst. Einmal jedoch wagh sie sich und plante heraus. Sie schlug sich schnell auf den Mund und sprach todelnd: „Aber nun machen Sie einen Punkt.“ Marz war froh, daß sie die letzten so gut vertrugen. Als er wieder eine Agarre zu Ende gerucht hatte, spürte er Hunger. Man suchte eine Stelle zur Kost. Marie schmeckte das Geklop auf und setzte den Anhalt in drei Leile. Sie lag zwischen den beiden Männern im Moose. Wenn keine wördberginnen, blüfte sie ihnen mit höchem Wädeln in die Augen. Alfred hatte für Regnet gelogert, den man aus der Flosche trank. Der Alkohol bewirkte, daß Marie ein unmelodisches Zählern von sich gab, während Alfred auf dem Beschäftigt wußt. Marie leute, sich quere und sagte: „Neben die Hälfte!“ wobei sie es einrichtete, daß Alfred ihre Beine erhellte. Marz erwiderte bald und auf hinter sich nach dem Rückstaf, aus dem er eine Hängematte zum Vorziehen brachte. Er spannte sie auf, legte sich hinein und bedeckte sein

Gesicht mit dem Taschentuche. Nachdem Marie einwandfrei festgelegt hatte, daß er schlief, wider- stand sie den Lockungen Alfreds nicht länger. Als Marz erwachte, i blühte sein Freund Winken, die Marie zu einem Küsschen lud. Man sah den Rest des Vortracts und brach auf. Untergewor- wunden sie von Hundsbereuten eingeholt. Alfred endete eine Bekante und schloß sich dem Trupp an. „Zeit oder nie!“ dachte Marie, als sie mit Marz in der Dämmerung schlunnonbedete. Sie schmeigte sich eng an ihn und machte bei jeder Latene halt, um sich küssen zu lassen. In den Pausen erzählte sie von ihrer Ansehner und hob hervor, daß sie das einzige Kind ihrer Eltern sei. Marz merkte allmählich, worauf sie hinwies. „Gott ist mich fürs Leben binden?“ — „Die ist eine Zwangsjoch.“ Diese Bedenken, die er von Alfred häufig gebrüt hatte, schloßen ihm durch den Kopf. Er zog seine Hand zurück, die Marie auf ihrer Brust festgehalten hatte. Marie erstarrte. „Wie ist schon wieder ein Mißerfolg luchen? Sie gedachte ihrer Zofe und wurde deutlicher. „Gügnlich sind mir so schon so gut wie ver- loren.“ „Wieso?“ Marz hatte das Gefühl, als sollte ihm ein Bedecktes nachgesehen werden, dessen er sich nicht mehr entsann. — „Man, wenn einer eine so oft gefüßt hat und sich nicht an- anhängiger Mensch sein will, gar nicht anderes übrig.“ Marz wußte nicht zu erwidern. Hierauf legte sie ihm vor, daß ein richtiger Oberer auch eine Frau haben müßte. Haben Pöner er sich mit Hilfe ihres Welses selbständig machen. Das leud- tete ihm ein. Er zog ein paarmal fertig an der Zigarette hies, sagte, nicht und sagte: „Ma, meinst- wozen.“ Marie verlor den Kopf nicht, obwohl ihr die Freude ist das Vera abdrückte. Sie besprach mit Marz die Einzelheiten. Er sollte gleich am anderen Morgen zu ihren Eltern gehen. Da kamn ihm Bedenken. Marie erriet sie und sagte, daß er nur mit dem Vater zu verhandeln brauchte. Sie wußte dafür sorgen, daß sich die Mutter in einem anderen Zimmer aufhielte. Er füllte erstickert: so würde es gehen. Marie brachte ihn bis vor

seine Wohnung und bereitete auf seine Begleitung mit dem Bemerken, daß er unbedingt auszufliegen müßte, um am andern Tage frisch zu sein. Sie wartete so lange, bis er den Gehäufte von innen abgezogen hatte.

Zu Hause begab sie sich unerschrocken in das Schlafzimmer ihrer Eltern und wartete sie. „Also, er kommt morgen.“ Der Vater verstand nicht gleich, worum es sich handelte. Die Mutter aber hing sofort an sie und suchte die Absicht, den Walschleppern verfehlt wieder hinauszufliegen, wenn er überhaupt käme. Marie blieb ruhig. Sie fragte die Mutter, wie lange sie noch auf einen Mann warten sollte? Was die Mutter geben habe, um ihr einen zu verschaffen? Was sie eigentlich gegen Max hätte? Er habe sich einen hübschen Dienstmädchen geparkt, das wolle sie aus sicherer Quelle. Hier fand der Vater die Bemerkung angebracht, daß Max ein vernünftiger jünger Mann sei. Seine Frau biete ihn schmeißen. Marie lächelte, daß sich die Mutter keineswegs Hoffnung auf die Blausgraue machen sollte. Sie möchte die Größe nehmen und in den Dien treten. Marie modte Miene, ihren Vorstoß auf der Stelle auszuführen. Da gab die Mutter nach. Sie versprach auch, morgen früh im Bett liegen zu bleiben, damit Max nicht aus der Fassung gebracht würde. Marie liebte ihr daraufhin die rechtzeitige Freigebung der Blaise zu. Der Vater schief längs nieder, und Marie,

die sich während der Verabhandlung ausgekledet hatte, löste das Licht.

Die Sonne schien freundlich durch alle Fenster, als Max von Marie ins Wohnzimmer getrieben wurde. Auf dem Sofa lag der Schneidermeister. Max vergaß ihn zu begrüßen und strebte wortlos dem Stuhle zu. Den man für ihn bereitgestellt hatte. Er setzte sich und starrte auf die Tischdecke aus rotem Wollsch. Der Vater betrachtete ihn mit Verwunderung. Er wartete, Als nichts erfolgte, räusperte er sich. Dann sagte er in fastlicher Weise auseinander, warum die Gefährte entscheidend für den Eign jeder Dasei sei und probierte ein wenig mit seiner feinen Knackigkeit. Max berückte hierauf von der Kehle, daß eine Knackigkeit sein sollte, sich am Ende aber doch als Knackigkeit herausstellte. Dann wollte er noch die Gefährte des Dolmetsches zum besten geben, als er ein Paar Augen auf sich gerichtet fühlte. Er verstummte und sah furchtbar vom Tische auf. Im letzten Augenblicke sah die Kammerfrau knallend ins Gespräch. Max erwiderte und fragte nach Marie. Der Vater stand auf und ging hinaus. Nach einer Weile kehrte er zurück und sagte, sie sei nirgends zu finden. Max sah nach der Uhr. „Sie muß jetzt in die Sube.“ Als er auf dem Treppenaufgang angekommen war, öffnete sich eine schmale Tür, und eine Hand schob sich durch den Riß. Gleichgültig erwiderte ein Geräusch wie das Brausen einer Wasser-

falls. „Sollt du sie mit?“ Es war Marius Stimme. Max sah verdutzt auf das Fingerbündel, das sich im Türspalt auf und ab bewegte. Dann begriff er, zog ein Stöhnen aus der Kehle und steckte den goldenen Reif an den dicksten Finger. Dieser kränzte sich, die Hand verschwand, und wieder erlösch das Stöhnen und Wälzern. Max glaubte es noch zu hören, als er eine halbe Stunde später an seiner Grube stand und ein Fell nach dem andern aus der Kiste holte.

### Kleine Ballade

Er war ein Registrator beim Oberstanzgericht und hieß Max der Vater, doch liebte sie ihn nicht.

Sie war im prächtigen Alter von achtunddreißig Jahren und liebte den Buchhalter bei Annalt Seligslob.

Dft trafen sie zusammen im Kino Gostheplatz... wir wollen sie nicht verdammen, denn wenn es hat... den hat's.

©mannat

## Hirschfeldiana

Zeichnung von G. Spang



Bitte, schreiben Sie, Fräulein: Beim Wiederaufbau unseres darniederliegenden Wirtschaftslbens erfordert das Gebot der Stunde den sofortigen Abbau des § 175.\*

## „Etwas für Sie!“

blinzelte mir eine schwächliche Druckfäde zu, die ich gekern feil in meinem Briefkasten fand: „Etwas für Sie! Croft!“

Es war ein kleines Causel-Verlagchen, das sich bezogfalt bei mir anguschmieren versuchte und drei Broschüren „moderner gereimter Croft“ zu immensen Preisen offerierte (Mittinnen-Verse, Cäsarapogrote, Pflanzerechte und, um das Maß voll zu machen, „Bitate aus Schiller“). Der Inhalt dieser Broschüren, so tat der Druckfäde von Verleger hand, sei „pikant, derb witzigen Humore, possend für

Academiker, Waldmännern und Kaufleuten ein ständiger Begleiter“... „Die Broschüren verdrängen Ihnen die schönsten, heitersten Stunden Ihres Lebens!“ grunzte der Gaubär aus begeistertem Gele und spendierte als Anreiz „einige jartere Inhaltproben“. Und auch Zuschriften seiner „Kundenschaft“ entshielt er mir nicht vor. Cantidatorate, Doctores juris, Pankdirektoren halgten sich da um die Krone des Cäsars, und der Kegelklub „Unter uns“ in Dn. jöhle. „Mit dem ersten Buch haben wir in heiterster Stimmung bis morgens vier Uhr unter schallendem Gelächter in unserem Klub zugebracht. Senden Sie uns sofort weitere zehn Exemplare!“

... Ich traf dann auf der Straße einen Bekannten, einen eifrigen Stammtischhörer, und erzählte ihm beiläufig von dieser Unflut-Artade.

Er war empört.

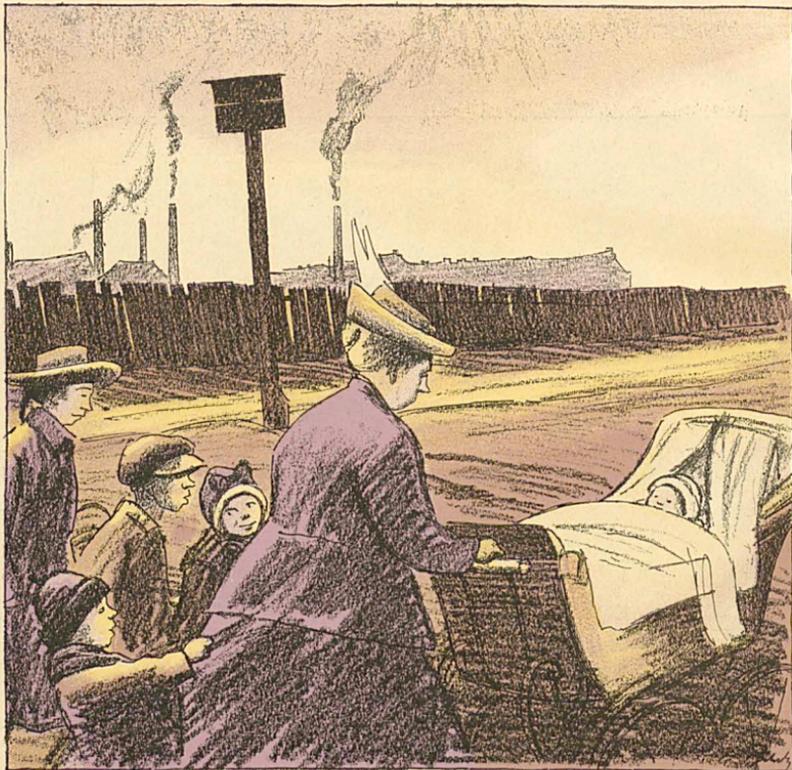
Heute Vormittag berichtete er mir, auch seine Stammtischbrüder seien gestern abend tief empört gewesen.

Und heute Nachmittag will meine Zerklingel nicht zur Ruhe kommen. Ein Stammtischleiter nach dem andern gibt mir die Gese und erörtert im Laufe des Gesprächs so nebenbei die Adresse jenes Verlegers, selbstverständlich um ihm seine Empörung und tiefe Mißachtung schriftlich zu übermitteln.

Wiederum Gm

## Eine Mutter

(Erdmännchen von Wilhelm Scholz)



„Mutter, was ist das: Croft?“ — „Ja, Kind, da fragst du mich zu viel. Wenn man neun Kinder aufziehen muß, hat man keine Zeit für so was.“

## Von hoher Warte

Als Hoja, als älterer Herr  
blickt man sinnend und gelassen  
auf das muntere Geseher  
in den frühlingstinden Gassen.

Wenn ich „Liebe“, ist's gemeist  
stef im Grund doch amor mei.  
Nur der abgeklärte Geist  
sublimiert's zu amor dei.

„Liebt euch, Kindlein, immerzu!“  
spricht man mild wie Sankt Johannes.  
Und man freut sich seiner Ruh';  
denn man darf es und — man kann es.

Kantaten